

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 47 (1971-1972)
Heft: 1

Artikel: Wer Tiere zu sehr liebt...
Autor: Zitzewitz, Monika von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

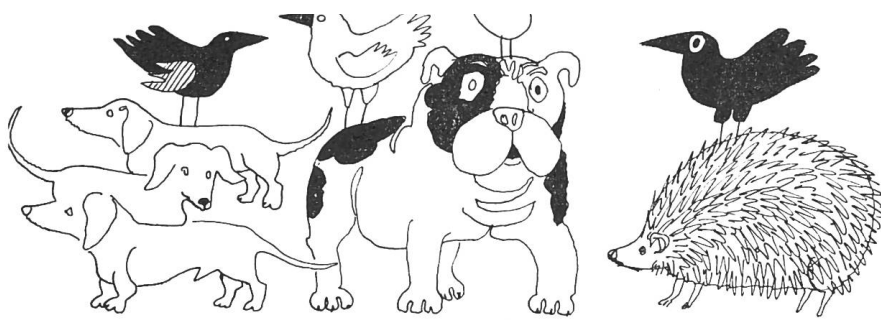


Illustration Heinz Stieger

Wer Tiere zu sehr liebt...

Mit freundlichen Sprüchen ist da nicht zu helfen. Weder mit einem «Wie erfüllt ist doch euer Leben durch die lieben Tiere» noch mit dem «Es ist doch geradezu grotesk, dass in euerem Haus, das schon wie ein Zoo aussieht und riecht, schon wieder ein neues Viech einzog.» Wir wollen die Tiere, die wir so lieben, ja gar nicht im Hause, aber sie kommen und machen es sich auf unseren Stühlen und in unserem Herzen bequem.

Zurzeit geht es: es sind nur zwei Hunde, sechs Vögel und ein Igel, von denen nur George, die Bulldogge, uns gehört — alle andern sind Gäste. Den zweiten Hund, einen riesigen schwarzen Neufundländer, gab ein englischer Bekannter vor drei Monaten «nur für ein paar Tage» bei uns ab. Er ist ein bezauberndes Tier, aber er bringt neue Probleme. Nicht nur durch seinen Löwenhunger. Da wir ihn alle so lieben, leidet George, der Haushund, unter schwerster Eifersucht und muss ständig moralisch aufgerüstet werden. Der Schwarze aber, der seinen rechtmässigen Herrn verlor, hat sich uns in so zärtlicher Liebe ergeben, dass er uns nicht aus den Augen lässt. Müssen wir ihn einmal allein lassen, so sitzt er wie eine verlassene Braut schluchzend am Fenster und hält sehnsüchtig Ausschau nach unserer Wiederkehr. Die Vorhänge, die ihm die Sicht verwehren, frisst er dabei auf.

Die sechs Vögel liess ein unverantwortlicher Nachbar bei seinem Auszug im kalten, abgeschlossenen Nachbarhaus zurück. Als sie die letzten Körner gepickt hatten, der letzte Wassertropfen verdunstet war und die sechs Kanarienvögel vor Kälte wie gelbe Knäuel aufgepulstert verzagt am Boden sassen, brachen wir in das Nachbarhaus ein und schleppten den Käfig zu uns. Nun streuen sie mit vollen

Krallen Sand und Futterreste in unser Haus. Aber sie danken uns ihre diebische Rettung mit unermüdlichem Lobgesang, der unsern Pferdestall in einen Frühlingswald verwandelt.

Richtig, ich muss das erklären: Wir leben in dem umgebauten Pferdestall eines alten lombardischen Schlosses, dessen Herrin Dackel züchtet. Rund dreissig Hunde begleiten sie ständig und machen jeden ihrer leutseligen Besuche zu einer Katastrophe. An allen Stuhlbeinen muss man anschliessend Pfützen aufwischen. Da die Dackel nicht hinreichend gefüttert werden, haben sie nach geheimer Absprache untereinander jeweils einen der Mieter adoptiert, die wie wir in umgebauten Ställen, Wagenremisen und Heuschobern leben. Bei den Adoptiv-Eltern wärmen sie sich im Winter und verlangen jahrein, jahraus Futter.

Der Igel Gregorius, den wir an einem eisigen Dezembertag vor dem Selbstmord im Tennisnetz retteten — er war offensichtlich zu jung und zu dünn gewesen, um in Winterschlaf zu verfallen und geriet auf vergeblicher Nahrungssuche in das Netz —, lebt in der Küche unter einem Schrank.

Wenn die Kinder brav waren, darf Gregorius mit ihnen Abendbrot essen. Dann nascht er von ihren Tellern, entrollt sich vertraulich unter ihren Händen und kriecht, immer einen Tropfen an der schwarzen Nasenspitze, schnuppernd auf ihnen herum. Die Flöhe, die er aus dem Park mitbrachte, hat er längst verloren. Am ersten Tag verteilte er sie so grosszügig an die Kinder, dass ich den Doktor rief, weil ich meinte, sie hätten die Masern. Nur der Raubtierduft blieb.

Vor vier Wochen hat uns wenigstens Ganna verlassen und einen guten Herrn gefunden. Uns fiel ein Stein von der Seele, denn die zierliche Bastardhündin mit den Bernsteinaugen, die eines Tages klapperdünn mit einem durchgebissenen Strick um den Hals in unser Auto stieg und nicht mehr zum Aussteigen zu bewegen war, gefährdete unsere Existenz im Pferdestall. Nicht, weil sie stahl wie ein Raube. Auch nicht, weil sie mit der spit-

zen Schnauze, Erbteil ihres Foxterriervorfahren, indessen Schwanz und Körperbau auf Pointereltern tippen liess, in jeden Vorhang Löcher bohrte, um zu sehen, was draussen auf dem Cortile geschah. Sondern weil sie die verhängnisvolle Rolle der schönen Helena übernommen hatte.

Sämtliche Dackel und ein Strom von niegesehenen Verehrern aus Dorf und Umgebung begannen unsern Stall wie Troja zu belagern. Sie schlüpfen durch jeden Türspalt, balgten sich heulend auf dem Hof und lauerten, dass die Angebetete hervortrete. Wir sperreten sie ein. Aber ihr Klagegesang drang durch alle Mauern und entfachte immer wütendere Kämpfe unter den wartenden Rivalen. Die Schlossherrin und ihre Nachbarn beschwerten sich mit gutem Recht.

Am Morgen trafen uns ihre übermächtigen Blicke wie Dolche, denn die Verehrer, allen voran Modugno, ein struppiges, löwenähnliches Geschöpf mit schütterem Bart, heulten die Nächte durch wie hungrige Wölfe vor unserer Tür. Schliesslich brachten wir Ganna schweren Herzens fort in ein Tierheim. Die Hunde glaubten es uns nicht und warteten weiter schluchzend auf die Geliebte. Nach zwei Tagen kam sie mit durchbissener Leine wieder und lachte vor Freude, wie ich noch nie einen Hund habe lachen sehen.

Endlich fand sich ein guter Herr für sie — sowie sich im letzten Sommer auch schliesslich ein Herr für die sanfte schwarze Pudelhündin gefunden hatte, die amerikanische Freunde «für drei Tage» bei uns geparkt hatten. Nach sechs Wochen waren die Besitzer immer noch nicht wiedergekehrt. Die Pudelin aber hatte inzwischen vier Kinder bekommen und sich in ein Raubtier verwandelt, das jedem Eintretenden grollend an die Kehle sprang.

Nun sinnieren wir, wie wir es unserer Umwelt klarmachen könnten, dass wir Tiere zwar lieben, aber bitte keine neuen Tiere mehr aufnehmen wollen. Auch nicht für drei Tage.

Monika von Zitzewitz

NEU

Im Oktober 1971 erscheinen:

im Rodana Verlag (beim Schweizer Spiegel Verlag)

Ursula Isler

Der Mann aus Ninive

Eine Zürcherin erlebt in Rotterdam das Milieu der Provos mit überraschendem Ausgang
Leinen Fr. 15.80

im Schweizer Spiegel Verlag

Fortunat Huber

Als das Unerwartete geschah

Die spannende Geschichte von Pfarrer A. und der Schliessung der Kirchen unserer Stadt
Leinen Fr. 9.80

Rudolf Graber

Die schönsten Basler Fährengeschichten

Eine Auswahl aus den drei bisherigen, demnächst vergriffenen Bändchen Fährengeschichten
Leinen Fr. 13.80

Schweizer Spiegel Verlag Zürich

Die aktuelle Schweizer Spiegel Reise



Autobusstation
in Jerusalem

14 Tage

ISRAEL

20. Dezember 1971 bis 2. Januar 1972

Der vor 23 Jahren gegründete Staat verwandelte das Land, das seit dem Auszug der Juden zu einem grossen Teil Wüste geworden war, in einen blühenden Garten. Israel hat auch grosse Probleme — ist gerade deshalb eines der interessantesten Experimente unserer Zeit.

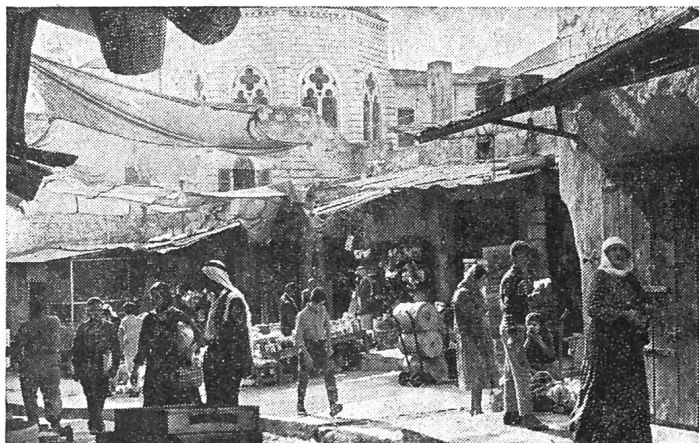
Schweizer Spiegel Leser, benützen Sie diese Gelegenheit, einen persönlichen Eindruck von dieser Aufbauleistung zu bekommen und zugleich das

Weihnachtsfest in Bethlehem mitfeiern

zu können! Ein bewährtes Reisebüro organisiert — mit der israelischen Fluggesellschaft EL AL und dem israelischen Touristenministerium — diese Bildungsreise speziell für Sie.

Gönnen Sie sich dieses unvergessliche Erlebnis!

Verlangen Sie unverbindlich das ausführliche Programm mit Preisangaben und Anmeldetalon beim Schweizer Spiegel Verlag, Hirschengraben 20, 8023 Zürich, Tel. 01/32 34 31.



Bazar in Nazareth